Erscheint wöchentlich 4 Mal: **Dienstag und Freitag früh, Mittwoch und Sonnabend Mittag.** Pränumerations-Preis für Einheimische 18 Sgr., mit Botenlohn 19 Sgr.; Auswärtige zahlen bei den Königl. Post-Anstalten 21 Sgr. 3 Pf.

Insertionen werden bis **Montag und Donnerstag Abends 5 Uhr, Mittwoch und Sonnabend bis Vormittags 10 Uhr** in der Expedition angenommen, und kostet die einspaltige Corpus-Zeile oder deren Raum 1 Sgr. 6 Pf.

Thorner Wochenblatt.

№ 17 **Mittwoch, den 31. Januar** 1866

Zum Budget.

Wenn man wissen will (schreibt die Lib. Corresp.) wie unsere Budgets in so kurzer Zeit so ungeheuer anschwellen, die Einnahmen und natürlich auch die Ausgaben immer mit, so giebt Einem die Geschichte der Gebäudesteuer einen interessanten Einblick in dies Verhältniß. Die Geschichte dieser Steuer ist um so klarer, als sie noch sehr kurz ist. Die Gebäudesteuer wurde projectirt, als der damalige Finanzminister dem Könige erklärt hatte, das Geld für die Reorganisation sei zu beschaffen. Es wurde demnach ein Voranschlag auf 2,843,200 Thlr. gemacht, mit welchen die Bedürfnisse des Staates ausreichend gedeckt werden konnten. Die Steuer sollte aber nicht sogleich, sondern erst im Jahre 1865 zur Erhebung kommen. In dieser Zwischenzeit hatte sich aber der Ertrag der andern Steuern so gehoben, daß die Erwartungen und Voranschläge des Finanzministers weit übertroffen waren, so daß, wenn man die Berechnu ngen des Herrn von Patow bei der Gebäudesteuer zu Grunde legte, jetzt gar keine neue mehr nöthig war, die Staatskasse also auf die Erhebung der Gebäudesteuer füglich verzichten konnte. Freilich hatten sich die Ausgaben noch schneller erhöht, als die Einnahmen, denn die Militär-Reorganisation kostete doch viel mehr, als ihre Vertheidiger ursprünglich angegeben hatten. Das war ohne Zweifel auch der Grund, weshalb auf die Gebäudesteuer nicht allein nicht verzichtet, sondern ihre Veranlagung so eingerichtet wurde, daß statt der ursprünglich veranschlagten Summe von 2,843,200 Thlr., für das erste Jahr schon veranlagt wurden 3,506,000 Thlr. Es war also gleich eine Erhöhung der Steuer um 700,000 Thlr., also um den vierten Theil. Bei den Verhandlungen über die Gebäudesteuer erklärten die Kommissare des Finanzministers in den Kommissionen und der Finanzminister selbst im Abgeordnetenhause, daß diese Höhe über seine Erwartungen weit hinausgehe, daß eine allgemeine Revision der Veranlagung stattfinden solle, weil gewisse Bestimmungen des Veranlagungsgesetzes nicht überall richtig aufgefaßt seien, und daß dadurch eine bedeutende Reduction der Steuer herbeigeführt werden würde. Obgleich diese Versicherungen sehr trostreich klangen, so beruhigte sich doch das Abgeordnetenhaus dabei nicht, sondern beschloß ausdrücklich, daß der Ertrag der Gebäudesteuer bei dieser Revision auf die ursprünglich veranschlagte Summe von 2,843,2000 Thlr. herabgesetzt werden sollte. Was ist nun das Resultat dieses Beschlusses des Abgeordnetenhauses und dieser von der Regierung bewirkten allgemeinen Revision der Steuer gewesen? Statt die Steuer um 700,000 Thlr. zu verringern, wie das Abgeordnetenhaus verlangte, ist sie nur um 122,824 Thlr. vermindert, und sie beträgt heute noch statt der ursprünglichen projectirten 2,843,200 Thlr. doch noch 3,383,176 Thlr. Also diese Verminderung um 122,824 Thlr. ist das ganze Resultat gewesen aller Reclamationen der Steuerpflichtigen und der Revisionen der Regierung, von dem Beschluß des Abgeordnetenhauses ganz zu schweigen. Wenn wir aber nun die Steigerung der Steuerverträge aller Steuern annehmen, so ist mit ziemlicher Gewißheit vorauszusetzen, daß wenn nicht in diesem, so doch schon im nächsten Jahre der wirkliche Ertrag diese jetzt abgesetzten 122,824 Thlr. längst wieder eingebracht haben wird. Wir können das um so sicherer voraussetzen, als die kurze Geschichte der Steuer uns schon gezeigt hat, daß die Bestimmungen für die Veranlagung der Steuern nach dem eigenen Eingeständniß des Finanzministeriums außerordentlich dehnbar sind, so daß, wenn die schnell wachsenden Ausgaben den Finanzminister wieder drängen sollten, ein höherer Ertrag aus dieser Steuer ohne alle neue Anordnungen mit Leichtigkeit erzielt werden kann. Das ist ein Uebelstand, dem nur durch eine Steuerreform, d. h. durch eine sogenannte Contingentirung der Steuern abgeholfen werden kann. (Die letztere Forderung ist im Allgemeinen ganz richtig; in dem speciellen hier vorliegenden Falle aber wird es sich hoffentlich zunächst darum handeln, mit Hilfe des den Kammern ja angekündigten Gesetzes „wegen definitiver Untervertheilung der Grundsteuer" dieses ganze Steuersystem, dessen Unterabtheilung die Gebäudesteuer ist, noch einmal in Betracht zu nehmen.

Politische Rundschau.

Schleswig-Holstein. Der „B. Mgsz." wird aus Kiel telegraphirt: Der Statthalter, Freiherr v. Gablenz, hat bestimmt versichert, in eine etwa begehrte Auslieferung May's nicht willigen zu wollen. — Ein Telegramm der „Wes.-Z." berichtet: Laut Nachrichten aus Flensburg hat der schleswigsche Bürgerworthalter Firjahn die Verleihung eines preußischen Ordens abgelehnt. Er empfing deshalb eine Vorladung vom Gouverneur Manteuffel. — Nach dem „Altonaer Mercur" haben die Deputirten von Tönningstedt ihren Abschied erbeten. — Derselben Zeitung wird aus Schleswig geschrieben, daß der Gouverneur von Manteuffel die sämmtlichen Beamten des nördlichen Schleswigs in neuerer Zeit, und zwar unter Androhung der eventuellen Amtsentsetzung, ausdrücklich zur energischen Bekämpfung der dänischen Propaganda in Nordschleswig verpflichtet haben soll. — Das „Schleswigsche Verordnungsblatt" enthält folgende Bekanntmachung der Gouverneurs General von Manteuffel vom 27. d.: „Die Herren Römer-Oldenworth, Hauken-Tönning, Ebsen-Wippendorf, Thomsen-Kiel und Roderich Graf Baudissin-Pyrmont schreiben mir unter Hinweis auf das Bedauern, welches ich über den Mangel einer Landesvertretung ausgesprochen hätte, wie die Lage des Landes ihnen zur Pflicht mache, mir die Nothwendigkeit vorzustellen, daß eine baldige Einberufung der Landesvertretung für Schleswig erfolge Die einzelnen Eingaben dieser Herren stimmen nicht nur in der Fassung des Antrages, sondern auch in den zur Motivirung desselben erhobenen Anschuldigungen über die Art und Weise mit einander wörtlich überein, in welcher die Verwaltung geführt werde, seitdem Preußen und Oesterreich nach dem Friedensschlusse die Regierung auch in Schleswig ungehindert ausüben. Ich übergehe Ton und Motivirung in diesen Schreiben und verweise, indem ich mich nur an den Antrag selbst halte, einfach auf die Worte, welche ich am 25. September vorigen Jahres an die Beamten richtete, also lautend: „Die Verhältnisse, die über die Herzogthümer schweben, haben es leider zur Nothwendigkeit gemacht, daß ein Factor, welcher zu ihrem Wohle unumgänglich nothwendig ist schon seit längerer Zeit ruht: ich meine die Landesvertcetung. So lange diese ruht, haben wir doppelte Verpflichtung vollster Amtserfüllung, um sie dem Lande möglichst zu ersetzen, und glauben Sie mir, es wird ein erhebendes Gefühl für Sie Alle sein, wen die legale Landesvertretung dann ihren Beifall ihrer Wirksamkeit aussprechen wird." Die Verhältnisse von damals walten auch noch heute ob, doppelte Verpflichtung vollster Amtserfüllung ruht auch noch heute auf mir und sämmtlichen Beamten des Herzogthums. Wir werden ihr mit Gottes Beistand nachkommen. Dies meine Antwort an die oben genannten Herren, die ich in dieser das ganze Land interessirenden Sache öffentlich gebe und welche zugleich als Beantwortung aller Schreiben ähnlichen Inhalts dient, die mir in dieser Frage jetzt noch zugehen sollten."

Deutschland. Berlin, den 29. Januar. Bei der ersten Abtheilung des Kriminalsenats des Kammergerichts, unter dem Vorsitze des Kammergerichts-Präsidenten Büchtemann, stand heute Termin zur Verhandlung der gegen den Redakteur May aus Altona erhobenen Anklage wegen Majestätsbeleidigung in zweiter Instanz an. Der Ober-Staatsanwalt Adlung fungirte selbst; für den nicht erschienenen Angeklagten war der Rechtsanwalt Holthoff anwesend. Ober Staatsanwalt Adlung stellte den Antrag, den Angeklagten, der unter der Verwarnung der Sistirung vorgeladen war, durch Vermittlung des österreichischen Statthalters zu einem neuen Termine sistiren zu lassen. Der Gerichtshof berieth sehr lange und beschloß den heutigen Termin aufzuheben und den Angeklagten zu dem neu anzuberaumenden Termine verhaften und hierher transportiren zu lassen. — Das „Volksblatt für Stadt und Land" (dessen Hauptmitarbeiter Herr Heinrich Leo zu Halle ist) giebt in Nr. 3 d. J. seinen herkömmlichen kirchlichen Bericht über die letzten sechs Monate, und nachdem von der Römischen Kirche, von Dowiat, Ronge und Robert Blum gehandelt und die Energie des Römischeu Klerus gegen die Freimaurerei unseren Kirchenbehörden zum beschämenden Vorbild entgegengehalten worden, liest man Seite 42 wörtlich folgende Stelle: „Den Reigen der Todtenschau, welche uns für unsern Bericht noch übrig bleibt anzustellen, möge denn auch gleich ein Mann von der Sorte eröffnen, von welcher wir soeben gesprochen haben. Am 12. Oktober starb in Berlin der Ober-Consistorialrath, Freimaurer und Pfarrer Marot, fast 95 Jahre alt, gleichen Alters mit Sieyes, Hofmann, Barriere und manchen Andern, welche der Guillotine entwischt waren. Warum Gott gerade solchen Personen ein so hohes Alter gewährt — wer will das fragen?" Uns scheint die Frage nach dem Geisteszustande des Schreibers solcher Ausfälle bedeutend näher zu liegen — bemerkt die „Voss. Ztg." mit Recht dazu. — Dasselbe edle Blatt äußert sich in Bezug auf die Majorität des Abg.-Hauses in folgender echt Leonisch scurrilen Weise: „Wie hurtig würden doch so manche, in völliger Sicherheit Dasitzende und in aller Gemüthsruhe triumphirende koaxende Gesellen in ihren Grundsumpf untertauchen, wenn es gefiele, ihnen einmal eine Wasserschlange à la Napoleon III. mit nur etwas Cayennepfeffer zu senden."

Baden. Von den Reformgesetzen, welche dem Landtage in der bevorstehenden Session vorgelegt werden, betreffen die wichtigsten die Presse, die Versammlungen und Vereine, die Ministerverantwortlichkeit und die Volksschulen. Die Presse soll von dem Concessionswesen und den Cautionen befreit werden. Bei den Vereinen wird kein Unterschied zwischen politischen und nichtpolitischen gemacht, doch wird dem Minister des Innern die Befugniß beigelegt, einen Verein zu chließen. Von den Versammlungen bleiben nur diejenigen unter freiem Himmel der polizeilichen Auflösung unterworfen. Das Recht zur Ministeranklage wird der Zweiten Kammer beigelegt; sie darf dieselbe jedoch nur mit einer Majorität von zwei Drittel beschließen. Der Gerichtshof zur Aburtheilung der Minister wird aus Mitgliedern der Ersten Kammer und der höchsten Gerichtshöfe des Landes zusammengesetzt. Es ist hierzu eine Verfassungsänderung erforderlich, da die Verfassung das Recht der Ministeranklage beiden Kammern beigelegt. In die Verfassung soll dann noch die Bestimmung neu aufgenommen werden, daß die Unterschrift des Großherzogs, um ihre gesetzliche Bedeutung zu haben, der Gegenzeichnung durch einen Minister bedarf. Es ist die Verfassungsurkunde vom 22. Aug. 1818, die der Großherzog Carl kurz vor seinem Tode octroyirte, ein so vortreffliches Werk, daß bisher nur sehr unwesentliche Aenderungen nothwendig geworden sind. Sie entspricht unvergleichlich besser, als die meisten andern deutschen Staatsgrundsätze, den Anforderungen der Zeit und garantirt den Einfluß der Volksvertretung so hinreichend, daß Couflicte, wie sie z. B. in Preußen an der Tagesordnung sind, gar nicht möglich erscheinen. — Der Gesetzentwurf zur Neuordnung des Volksschulwesens soll 119 Parapraphen zählen. Die Leitung der Volksschulen bleibt in den Händen der 1864 eingeführten Ortsschulräthe, die aus dem Bürgermeister, dem Geistlichen der Confession, dem Lehrer und einer Anzahl von Familienvätern der Gemeinde gewählter Mitglieder zusammengesetzt sind. Das Einkommen der Lehrer soll nach dem Entwurf bestehen in einem festen Gehalt, einer Gehaltszulage, falls mehrere Lehrer an derselben Schule angestellt sind, dann einem Theile des Schulgeldes und endlich einer Alterszulage. Dazu kommt eine freie Wohnung auf dem Lande mit Acker von mindestens 1 Mrg. Größe oder eine Miethsentschädigung. Das Gehalt variirt je nach der Größe der Orte zwischen 300 und 425 Fl., die Galtszulage zwischen 50 und 200 Fl., das Schulgeld beträgt pro Kind zwischen 48 Kr. und 2 Fl. jährlich und wird zwischen den Lehren der Gemeinde getheilt. Die Alterszulage endlich ist auf 20 Fl. für je 5 Dienstjahre angenommen, darf indeß 100 Fl. nicht übersteigen. Wird der Lehrer zum Organistendienst herangezogen, so hat ihn die Kirche dafür besonders zu bezahlen. Die Schulgehilfen werden beträchtlich niedriger besoldet. Einschließlich der Miethsentschädigung wird sich hiernach bespielsweise das Einkommen des ältesten Lehrers an einer Volksschule in einer Stadt von 3000 Einwohnern, falls drei Lehrer an der Schule angestellt sind, nach 25 Dienstjahren auf 850 Fl. (486 Thlr.) belaufen. Das ist im Verhältniß zu den Gehältern

der übrigen Beamtenklassen genügend. Es wird überdies für die Pension des Lehrers, sobald er untauglich wird, eben so für die Pension der Wittwe und für Erziehungsgelder der nachgelassenen Kinder gesetzlich gesorgt. Die Schulen haben bis vor Kurzem unter der kirchlichen Aufsicht gestanden und diese ist wohl sehr oft mehr eine Nachsicht gewesen; mit der Besserstellung der Lehrer wird man auch die Anforderungen an dieselben steigern können. Ein arger Mißstand ist die Ueberfüllung der Schulen mit Kindern; auf einen Lehrer treffen oft 100, ja 120 und in einzelnen Fällen noch mehr Schüler.

Baiern. Die Deputation, welche dem König von Baiern Vorstellungen gegen die Cabinetsregierung machen sollte, wird sich, aus allen Theilen des Landes zusammengesetzt, diese Woche nach München begeben. Der Moment ist um so wichtiger, als jetzt gerade das Ministerium des Innern durch den Tod des an die Stelle des liberalen Ministers Neumeyr getretenen halbliberalen Ministers Koch wieder erledigt ist. In wohlunterrichteten Kreisen Münchens ist nun das Gerücht verbreitet, der König wolle seinen Günstling, den Cabinetssecretär Pfistermeister, selbst zum Minister des Innern machen, so daß er seinen Günstling behalten und doch der Deputation die Bitte um Aufgeben des Cabinetssecretärs gewähren könne. Ein Ausweg, der schwerlich viel Zustimmung in Baiern finden wird. Aber immer wäre es noch ein Vortheil, die Maschinisten, die bis jetzt hinter den Coulissen gesessen haben, auf die Bühne vor die Oeffentlichkeit zu bringen, vorausgesetzt, daß nicht ein anderer sich hinter die Coulissen wieder festsetzt.

Frankreich. Die politischen Berichte aus Frankreich äußern sich übereinstimmend dahin, daß die Stimmung in Paris sowohl, als in den Provinzen sich sehr verschlechtert. Die Thronrede, und namentlich der Schlußpassus, der von der Unreife der Franzosen für die Freiheit handelt, hat einen sehr ungünstigen Eindruck gemacht. Die Zeitungen geben dieser Stimmung einen, wenn auch nur unvollkommenen, so doch nicht mißzuverstehenden Ausdruck. Die Regierung ist darüber sehr empfindlich und hat ihrer übeln Laune bereits durch eine Verwarnung an die „Presse“ Luft gemacht. „La Presse“ brachte nämlich bereits drei Artikel über die Thronrede, in welchen sie zwar des Lobes voll ist, doch mehrere sehr schneidende Seitenbemerkungen macht. „Vortrefflich — heißt es da — daß wir aufhören, vor allen Thüren zu fegen und alle Welt beglücken zu wollen; vortrefflich, daß wir Italien nicht mehr auf Gefahr eines allgemeinen Krieges hin bis zur Adria befreien, daß wir unsere Fahne nicht in Polen engagiren, daß der Kaiser auf ein Unternehmen, das unserm Handel den Tod drohet, zu verzichten verspricht.“ „Aber — setzt Duvernois wörtlich hinzu — gestehen wir denn auch zu, daß, wenn die Armee nicht mehr zu Eroberungs-, oder Nationalitäts-, oder Interventionskriegen, oder zu Kriegen in fernen Ländern verwendet werden soll, die natürliche Folge einer Politik, zu der wir uns Glück wünschen, die ist, zur Reduction des Contingents und zur Abschaffung der obligatorischen Recrutirung zu schreiten; denn ein logisch denkendes Volk würde nur mit Mißmuth sehen, daß der Kaiser, dieser Hüter der Interessen aller, ihm eine Armee von 500,000 Mann zu unterhalten auferlegt, da keine Veranlassung mehr vorhanden, sich ihrer zu bedienen.“ Die „Presse“ meint weiter, daß nun der gesetzgebende Körper die Berathung über das Contingentsgesetz ablehnen könne, „um dadurch der Regierung das Mittel zur Rekrutirung der Armee zu benehmen und damit 100,000 junge Leute für sich zu gewinnen, die keine Lust hätten, ihre Familien zu verlassen.“ Für diese „den gesetzgebenden Körper im höchsten Grade beleidigende Unterstellung“ hat die „Presse“ sofort eine Verwarnung erhalten.

— Auch in der Provinz geht die Regierung scharf vorwärts und es werden wieder mehrere Verurtheilungen gemeldet. Diese Strenge wird aber wohl wenig helfen, da die Verstimmung über die Rede des Kaisers, insofern sie die Unreife der Franzosen betrifft, eine ganz allgemeine ist. — „Das Bedürfniß nach öffentlicher Besprechung“, äußert die „Independance“ wohlmeinend, „ist groß; es sucht auf jede Weise nach Befriedigung, während die Theater-Censur die Feenstücke und mehr oder weniger lüsternen Schaustellungen entwickelte und während Stempel, Autorisationen, Verwarnungen und Suspendirungen die Rolle der ernsten Presse zum großen Vortheile der Cancans und Skandale beschränkt haben; will die Regierung dieser Versumpfung eine Abhülfe schaffen, so wird sie, unserer Ansicht nach, Rettung nur bei der Freiheit finden.“

— In Paris hörte man auf den Straßen wieder den Ruf: Es lebe die Republik!“ und die Marseillaise. Im Quartier Pepincourt hatten sich nämlich ungefähr 100 bis 150 Personen zusammengerottet, welche, indem sie die Straßen des genannten Quartiers durchzogen, den so verpönten Ruf ausstießen und das so berüchtigte Lied aus voller Kehle sangen. Acht Polizei-Agenten stellten sich der Zusammenrottung entgegen, wurden aber zum Rückzuge gezwungen. Unterstützung kam alsbald herbei, und der Volkshaufe, der unterdessen bedeutend angeschwollen war, stob auseinander. Nur zwei Personen konnten festgenommen werden. Haussuchungen wurden bei beiden (der eine ist ein Student, der andere ein Beamter bei einer Assecuranz-Gesellschaft) gemacht und führte zur Entdeckung von aufrührerischen Schriften. Eine gerichtliche Untersuchung wurde sofort eingeleitet.

Großbritannien. Die liberalen Wochenblätter besprechen die gegenwärtige Stellung und die Zukunft des französischen Imperialismus in sehr offener und theilweise auch in sarkastischer Weise Die „Saturday Review“ bemerkt u. A.: Napoleon III. wäre kein Franzose und sicherlich kein französischer Staatsmann, wenn er nicht mit einem paradoxen Satz schlösse. Jedes Jahr vertheidigt er und zwar mit bewußtem Mangel an Logik die gesetzliche Stellung des Imperialismus in Frankreich. Nun wenn nur Frankreich gut regiert ist, so kann die übrige Welt nicht ewig an den Rechtstiteln der bestehenden Regierung mäkeln; aber Alles hat seine Grenzen, und selbst freundlich gesinnte Ausländer können dem Imperialismus nicht erlauben, allzusehr sein eigen Lob auszuposaunen. Für Europa im Ganzen ist das französische Kaiserreich eine schätzenswerthe Kraft. Sowohl innerhalb wie außerhalb seiner Grenzen haben wir Gutes, das der Kaiser gethan und Böses, das er unterlassen hat, anzuerkennen. Aber den Imperialismus als eine gesetzmäßige Form nationaler und verfassungsmäßiger Regierung darzustellen und auf ein Piedestal an der Seite freier Institutionen zu erheben ist eine Beleidigung des gesunden Menschenverstandes. Der eine Flecken an der imperialistischen Theorie ist ihre außerordentliche Selbstsucht. Sie fesselt Frankreich an den Triumphwagen einer einzigen Familie. Der Napoleonismus ist das Selbstherrscherthum durch nichts gemildert als durch die Gefahr einer Revolution. . . Die Anologie mit der amerikanischen Rebublik verfliegt in bloße Luft, wenn man bedenkt, daß ein amerikanischer Präsident, wie viel Macht er auch besitzen mag, nur 4 Jahre auf seinem Posten bleibt. Engliche Ministerien werden durch englische Parlamente im Zaume gehalten, englische Parlamente durch die wenigstens alle sieben Jahre wiederkehrende Berufung an die Menge, für deren Vertreter sie gelten. Einen Tag wenigstens alle vier Jahre ist der Präsident der Vereinigten Staaten von Nordamerika der verkörperte Wille eines freien Volkes. Der Imperialismus wird nicht den Namen einee modernen Regierungsform verdienen, wenn nicht die Einrichtung getroffen wird, daß sein allzu mächtiges Oberhaupt sich an gewissen Zeitpunkten dem Willen und Vortheil des Landes unterwirft. Bis dahin ist er selbst im besten Falle nur ein aufgeklärter und fortschreitender Despotismus.

Rußland. Ein kaiserliches Reskript an den Stadthalter von Polen Grafen Berg veröffentlicht eine Reihe von Maßregeln über den öffentlichen Unterricht, betreffend die Gründung von Gymnasiem und Normalschulen für polnische, russische, griechisch-unirte und litthauische Knaben, sowie von Schulen für junge Mädchen. In allen diesen Anstalten sollen sowohl russische wie polnische Sprache und Geschichte gelehrt werden. Der Religionsunterricht ist Weltgeistlichen der betreffenden Konfessionen anvertraut. Die Vorschriften für den öffentlichen Unterricht sollen denselben allen politischen Tendenzen entrücken und den verschiedenen Nationalitäten des Königreichs Polen gegen die früheren Uebergriffe des Polenthums Schutz gewähren.

Amerika. Der Kaiser Napoleon sähe die 30,000 Franzosen, welche gegenwärtig in Mexico den Thron des „durch den Volkswillen“ berufenen Kaisers schützen müssen„ je eher, je lieber, wieder auf französischem Boden; aber der Mann, der bisher nur gewohnt war, daß man seinen Machtworten Beachtung schenkte, ist zu stolz, um vor eines andern Machtwort zu weichen. Aber es wird dem großen Manne an der Seine schließlich wohl nichts übrig bleiben. Die jetzt ihrem Wortlaut nach veröffentlichten Depeschen zwischen Frankreich und Amerika beweisen hinlänglich, daß man in den Vereinigten Staaten nicht geneigt ist, die europäische Intervention in Mexiko hinzunehmen. Am 18. October v. J. schrieb der auswärtige Minister Frankreichs, Napoleon III. sei bereit, seine Truppen in einer vernünftigen Frist zurückzuziehen, wenn die Regierung der Vereinigten Staaten verspreche, dem Kaiserreiche Mexiko keine Schwierigkeiten in den Weg zu legen, was am besten dadurch geschehe, daß sie den Kaiser Max, wenn auch nur de facto als Herrscher anerkenne. Darauf antwortet der Unterstaatssecretär Seward unter dem 6. und 26. December, daß „die vom Napoleon gestellte Bedingung ganz unerfüllbar sei.“ „Die wahre Ursache — sagt Hr. Seward — unserer nationalen Unzufriedenheit über Frankreich ist, daß die jetzt in Mexiko stehende französische Armee eine vom mexikanischen Volke begründete republikanische Regierung, mit der die Vereinigten Staaten auf das Tiefste sympathisiren, angreift zu dem eingestandenen Zweck, diese Regierungsform zu unterdrücken und auf ihren Trümmern eine fremde monarchische Regierung zu errichten, deren Dasein, so lange sie dauern würde, vom Volke der Vereinigten Staaten nicht anders denn als eine Benachtheiligung und Bedrohung seiner erkorenen und ihm theuer gewordenen republikanischen Staatseinrichtungen angesehen werden könnte. Ich gebe zu, daß die Verein. Staaten sich nicht berufen fühlen, einen propagandistischen Krieg für die Sache der Republik in der ganzen Welt oder nur auf diesem Festlande zu führen. Wir hatten genügendes Vertrauen darauf, daß jene Sache auf diesem Festlande durch den Einfluß materieller und moralischer Ursachen siegen werde, um den Stand der Dinge, den wir vorfanden, bestehen zu lassen, während unsere Republik ihre Gestalt annahm nud entwickelte. Andererseits haben wir stets behauptet und müssen nach wie vor behaupten, daß das Volk eines jeden Staates auf dem amerikanischen Festlande das Recht besitzt, sich, wenn es ihm gut dünkt, eine republikanische Regierungsform zu verschaffen, und daß eine Einmischung fremder Staaten, um es am Genuß solcher mit Ueberlegung gewählter Institutionen zu hindern, ein Unrecht und in ihren Wirkungen der in den Verein. Staaten bestehenden freien und volksthümlichen Regierungsform antagonistisch ist. Wir würden es für unrecht und unweise halten, wenn die Verein. Staaten den Versuch machen wollten, monarchische Regierungen in Europa mit Gewalt zu stürzen, um republikanische Institutionen an ihre Stelle zu setzen. Es scheint uns eben so tadelnswerth wenn europäische Staaten sich gewaltsam in Staaten auf dem amerikanischen Festlande einmischen, um republikanische Institutionen umzustürzen und durch Monarchien oder Kaiserreiche zu ersetzen.“ Ferner sagt Seward in dem Schreiben an Biegelow am Schlusse: „Ich habe die vom Minister Drouyn de Lhuys in seiner Unterredung mit Ihnen gegen unsere Entscheidung aufgestellten Gründe sorgsam erwogen und ich finde darin keine genügende Ursache, die von den Vereinigten Staaten ausgesprochenen Ansichten zu modificiren. Sie haben jetzt nur noch Hrn. Drouyn de Lhuys mein tiefes Bedauern darüber anzuzeigen, daß er es für seine Pflicht erachtet hat, in seiner Besprechung mit Ihnen den Gegenstand in einer Verfassung zu lassen, die uns nicht zu der Erwartung berechtigt, daß eine befriedigende Ausgleichung der Sache auf irgend einer bisher entdeckten Basis erzielt werden kann.“

Provinzielles.

Marienwerder, den 28. Januar. Zwei unserer Geistlichen haben sich mit einigen Beamten zum Vorstand eines Vereins verbunden, der die Unsitte des sich am ersten jeden Monats wiederholenden Massen-Bettelns abschaffen und einen Armenpfleger bestellen will, der der Armuth mit Rath und That zur Seite steht. Zur Beschaffung von Einnahmen sollen außer fortlaufenden Beiträgen die Entrees für wissenschaftliche Vorträge dienen, zu deren Abhaltung sich Freunde des Vereins bereit erklärt haben. Den ersten dieser Vorträge hielt am Mittwoch der hiesige Kreisphysikus, wie wir hören „über Sympathie.“ Der Besuch soll jedoch so gering gewesen sein, daß dem Unternehmen keine besonders günstigen Aussichten bevorstehen. Der Zweck ist ein ganz löblicher, denn es macht einen widerwärtigen Eindruck, die Schaar der Bettler von Thür zu Thür ziehen zu sehen; man könnte denselben aber auch anderweit erreichen, ohne sich eines gleichzeitig die Zwecke der innern Mission verfolgenden Armenvaters zu bedienen. Auch die schon früher im Dienste derselben Mission hier in Marienau eingerichtete Diakonissen-Anstalt erzielte nicht die gewünschten Resultate. Da die Betten der Mehrzahl nach leer stehen, die allgemeinen Verwaltungskosten aber fortlaufen, so hat der Vorstand jetzt ein Abonnement für erkranktes Gesinde eröffnet; es sollen aber wenig Dienstherrschaften davon Gebrauch gemacht haben, da unsere städtische Kranken-Anstalt, vom Magistrat mit großer Liberalität verwaltet, gleichfalls Raum zur Aufnahme von Dienstboten bietet. — Unser braver Abgeordnete Niebold hat leider seinen Sitz im Abgeordnetenhause nicht einnehmen können, da sein Krankheitszustand zu allgemeinem Bedauern noch immer fortdauert.

Danzig, den 29. Januar. (D. Z.) Am Sonnabend Nachmittag entgleisten nahe bei der Station Simonsdorf (zwischen Marienburg und Dirschau) aus dem in der Richtung Eydtkuhnen-Berlin fahrenden Güterzuge (ohne Personenwagen) in Folge Bruches eines der Scheibenräder, die nur noch bei den zum Gütertransport benutzten Wagen im Gebrauche sind, 8 Wagen; sie rollten den Damm hinab und wurden nicht unerheblich beschädigt; Menschen wurden dabei nicht verletzt. Der darauf folgende Courierzug erlitt dadurch eine Verzögerung von ¾ Stunden, da behufs Umpackung an der unpassirbar-gewordenen Stelle ein Hilfszug von Dirschau requirirt werden mußte.

Königsberg. Die letzte Sitzung des hiesigen Stadtgerichts brachte wieder mehrere bemerkenswerthe Verurtheilungen. Es wurde Redacteur Dr. v. Hasencamp wegen Veröffentlichung einer Prozeßschrift von der öffentlichen Verhandlung des Prozesses, zu einer Woche Gefängniß, derselbe und der Schriftsteller Süßmann in Berlin wegen Beleidigung des Seminardirectors Ohlert zu drei Monaten Gefängniß, der Hofbuchdrucker Schulz als Redacteur der conservativen Ostpr. Zeitung wegen Beleidigung des Polizeipräsidenten zu 10 Thlr. Geldstrafe verurtheilt.

Aus Littauen bringt die „Königsberger Neue Zeitung“ folgende bemerkenswerthe Skizze: Die Verhältnisse in der national-Littauischen Bevölkerung in den nördlichen Kreisen der Provinz verdienen die ernsteste Aufmerksamkeit der liberalen Partei. Die romantische Richtung, welche in den vierziger Jahren eine Art Kultus dieser denn doch barbarischen Nationalität zur Folge hatte, verhinderte, daß die Germanisirung derselben mit derjenigen Entschiedenheit durch Kirche und Schule betrieben wurde, welche diesen zwischen Slaven und Deutschen eingekeilten, ohnehin dem Untergang geweihten Trümmern eines dahinschwindenden Volksthums allein noch die Vortheile höherer Civilisation und die Garantie gegen Ausbeutung durch die überlegenere Nationalität verschaffen könnte. Nur indem man für sie den Unterricht der Volksschule und der Predigt in deutscher Sprache zwangsweise macht, kann man die durch Branntwein und zum Theil noch durch rohen Aberglauben beherrschten Littauer auf eine Stufe heben, welche sie befähigt, sich dem Deutschen Element, das sie sonst allmählich ausrotten wird, zu assimiliren. Wenn irgendwo, so wäre hier die sorgsamste Auswahl Deutscher Schullehrer und Seelsorger für die Landbevölkerung geboten. Die meistens selbst der Littauischen Nationalität angehörigen Bauersöhne, welche als Seminaristen und Theologen vorzugsweise in diese Stellen gekommen sind, können und wollen aber ihre geistige Superiorität nicht zum Zwecke einer solchen Germanisirung üben. In allen Bedeutungen des Wortes werden geflissentlich konservative Tendenzen gepflegt. Der in Königsberg erscheinende „Keleiwis“, redigirt durch den National-Littauer Hrn. Kurschat, pflegt neben der orthodoxen kirchlichen Rich-

tung den politischen „Konservatismus" vom reinsten Wasser. Nicht allein Geistliche und Lehrer, auch andere Beamte haben den letztern unter den Littauern gepredigt. Der im vorigen Jahre verstorbene Oberfischmeister Beerbohm, welcher selbst ein Deutscher war, galt unter den Littauischen Fischern am Kurischen Haff als ein Champion ihrer Nationalität. Dieser mit dem Hohenzollern'schen Hausorden begnadigte alte Herr war wegen seiner politischen Excentricitäten allgemein bekannt. Der Anblick eines Demokraten verursachte ihm „Erbrechen", wie er sich in seiner naturwüchsigen Sprache gestand. Das Kirchspiel Kinten, in welchem er und der kürzlich wegen Wucher verurtheilte evangelische Pfarrer Sylla, ein National-Littauer, wohnten, stimmte wie ein Mann für die heilige konservative Sache. Eine keineswegs in politischer Hinsicht zu unterschätzende Thatsache ist es, daß unter den gegenwärtigen Verhältnissen die Bekehrung der National-Littauer zum Katholicismus Fortschritte macht. Namentlich geschieht dies in den drei nördlichsten Kreisen Tilsit, Heydekrug und Memel, wo sich Kinder, die wegen Mangelhaftigkeit ihrer Schulkenntnisse von evangelischen Pfarrern bei der Konfirmation zurückgewiesen wurden, von katholischen Geistlichen haben firmeln lassen. Es ist bei diesen Vorgängen zu berücksichtigen, daß der ganze Landstrich jenseits der Grenze, das Russische, ehemals Polnische Szameiten, katholisch ist, und auf solche Weise eine religiöse Beziehung zwischen Russischen und Preußischen Unterthanen gleicher Nationalität hergestellt wird, was vielleicht einmal von erheblichen politischen Folgen ist. Die Demoralisation unter den National-Littauern ist, entsprechend ihrem roheren Kulturzustande, eine bedeutend größere, als unter der deutschen Bevölkerung, wie Jeder, der die Verhältnisse durch Augenschein kennt, zugeben wird, während andererseits die Berührung mit einer halb barbarischen Nationalität auch auf die Deutschen nicht günstig wirkt, wie man dies ja unter ähnlichen Verhältnissen in Rußland und an anderen Volksgrenzen sieht. Der Wucher steht sehr im Flor und ganze rein Littauische Dörfer stecken tief in Wechselschulden. Ein Krebsschaden ist unter den Littauern das sogenannte Altsitzerthum. Nicht blos alte, sondern noch ganz rüstige Leute, die nicht mehr arbeiten mögen, „verschreiben" ihre Besitzung Verwandten oder Freunden und behalten sich ein „Ausgedinge" vor, d. h. eine Wohnung und bestimmte Lieferungen an Geld und Naturalien, von denen sie ihre weitere Existenz fristen. Nicht selten haben Giftmorde stattgefunden oder sind versucht, um den Altsitzer los zu werden. Der naive, als romantisch gepriesene, einfache Sinn der Littauer geht mehr und mehr verloren und die Genußsucht und die Laster der Kultur treten an seine Stelle, ohne die volle Wirksamkeit und den Sporn derselben. Namentlich sind es jene langen Littauischen Bauernsöhne, welche als Gardisten in Berlin den Enthusiasmus der Köchinnen erregen, nicht nur ihrer einem Abendschatten ähnlichen Figuren, sondern auch der die Muttergroschen spendenden Freigebigkeit wegen, die, nach Hause zurückgekehrt, den Ton angeben in Kleidung, feinen Getränken und Cigarren. Eine reiche Heirath, deren Gegenstand oft ein altes Weib ist, muß nicht selten das Budget des früheren Jüngers des Mars verstärken. Während der Landmann Deutscher Nationalität als Soldat in mancher Hinsicht für sein späteres Leben doch nicht ohne Vortheile bleibt, findet sich der in die Littauische Atmosphäre heimgekehrte Littauer nur schwer am Platze, er ist — so zu sagen — ein verpflanzter Baum, der nicht mehr recht fortwächst. Die Kultur leidet aber keinen Stillstand, denn im Allgemeinen kommen die meisten Littauischen Wirthschaften, selbst wenn sie in einer oder einigen Generationen Kapitalersparniß gemacht haben, sichtlich zurück, wie sich statistisch nachweisen läßt. Es fehlt ihnen die Intelligenz, die mehr als Geld vermag. Es ist im Interesse des Deutschthums, der Humanität und der liberalen Sache, daß das National-Littauenthum durch Kirche und Schule beseitigt wird, der Vortheil davon wird den National-Littauern selbst und ihren Kindern am ehesten zu Gute kommen.

Lokales.

— **Handwerkerverein**. Da Herr Stadtrath Hoppe am Donnerstage d. 1. d. Mts. amtlich verhindert ist, seinen Vortrag zu halten, so werden die Herren G. Prowe, Lesse und K. Marquart kleinere Vorträge mittheilen. Die Themata werden am Versammlungsabend bekannt gemacht werden.

— **Witterung.** Seit Menschengedenken haben wir einen solchen Januar nicht erlebt wie der heutige. Die Weichsel war eisfrei, die Temperatur milder als sonst Ende März und in der ersten Hälfte April, die Bäume trugen Blattknospen. Die Saatfelder waren den ganzen Monat hindurch überaus frisch.

— **Lotterie.** Die Erneuerung der Loose zur 2. Kl. der 133. K. Pr. Kl.-Lotterie muß spätestens am n. Freitag, d. 2. d. Mts. erfolgen.

— **Theater**. Am Dienstag d. 30. wurden drei einaktige sehr unterhaltende Blüetten aufgeführt: 1) „Die Zeichen der Liebe" von Dr. Th. Rhese, 2) Jakobson's „Up ewig ungedeelt" und 3) Moser's schöne früher gegebene und mit Beifall aufgenommene Gesangsposse „Aus Liebe zur Kunst." Alle drei Piecen wurden trefflich aufgeführt und nach der ersten Frln. Lüsch, welche als „Wally" excellirte, und nach der zweiten und dritten Alle gerufen. Zu bedauern war nur, daß bei dieser Vorstellung das Auditorium nicht vollständig besetzt war.

Industrie, Handel und Geschäftsverkehr.

— **Schulze-Delitzsch-Stiftung**. In diesen Tagen hat die Bildung des Stiftungsrathes der Schulze-Delitzsch-Stiftung stattgefunden. Zweck der Stiftung, deren Capital 30,000 Thlr. beträgt, ist die Besoldung solcher Männer, welche sich hervorragende Verdienste um das Genossenschaftswesen erworben haben. Zum Syndicus der Stiftung ist der Advokat Henneberg in Gotha ernannt. Mitglieder des Stiftungs-Rathes sind: Bennigsen (Hannover), Fr. Duncker (Berlin), Reichenheim (Berlin), Schrenck (Wiesbaden). Die Gotha'sche Regierung ist bis jetzt die einzige deutsche Regierung, welche den Genossenschaften Corporationsrechte verliehen hat.

— Im Laufe des Jahres 1866 sollen in Preußen zur Ausmünzung kommen: 100,000 Stück Goldkronen, 9100 St. halbe Kronen, 50,000 Zweithalerstücke, 2,500,000 Thalerstücke, 600,000 Fünfgroschenstücke, 2,160,000 $2\frac{1}{2}$-Groschenstücke, 2,100,000 Silbergroschen, 600,000 Sechser, 360,000 Vierpfennigstücke, 1,680,000 Dreier, 1,440,000 Zweipfenniger und 5,040,000 Pfennige. Macht im Ganzen 4,000,083 Thaler 10 Sgr.

— **Polnische Pfandbriefe**. Warschau, den 26. Januar. „Behufs besserer Sicherung der Rechte der Eigenthümer von Pfandbriefen des landschaftlichen Kreditvereins" ist soeben ein Ukas veröffentlicht worden, dem zufolge die früheren Bestimmungen über den Schutz der Pfandbriefe dahin ergänzt werden, daß, falls ein Pfandbrief oder Coupon verloren geht, oder gestohlen wird, der benachtheiligte Eigenthümer an die General-Direktion das Ersuchen stellen kann, — abgesehen von den sonstigen Maßregeln — sofort eine Bekanntmachung über die Quästionirung des betreffenden Werthpapiers zu erlassen und den Gesuchsteller von jeder Vorzeigung des betreffenden Werthpapiers zu benachrichtigen. Wird sodann von dem Petenten nicht binnen 30 Tagen der Nachweis geführt, daß er der letzte Besitzer des verlorenen Pfandbriefes, bez. Coupons, war, so wird jene Bekanntmachung für ungiltig erklärt, während die weiteren Vorsichtsmaßregeln ihren gesetzlichen Fortgang nehmen.

Berlin, den 30. Januar. Roggen matt, loco $48\frac{1}{2}$ Thlr. — Spiritus $14\frac{1}{8}$ Thlr. — Russ. Banknoten 78.

Danzig, den 30. Januar. Weizen mehr oder weniger ausgewachsen, von 50/82 Sgr.; gesund von 77/90 Sgr. — Roggen von $57\frac{1}{2}/61\frac{1}{2}$ Sgr. — Spiritus 15 Thlr.

Thorn, den 31. Januar. Es wurden nach Qualität und Gewicht bezahlt, für
Weizen: Wispel gesund 56–68 thlr.
Weizen: Wispel Auswahl per 85 Pfd. 38—54 thlr.
Roggen: Wispel 40—42 thlr.
Ebsen: Wispel grüne 42—44 thlr.
Erbsen: weiße 43—45 thu.
Erbsen: Wispel Futterwaare 38–40 thlr.
Gerste: Wispel große 27–34 thlr.
Gerste: Wispel kleine 28—30 thlr.
Hafer: Wispel 20—22 thlr.
Karttoffeln: Scheffel 11–13 sgr.
Butter: Pfund $8\frac{1}{2}$—9 sgr.
Eier: Mandel $5\frac{1}{2}$—6 sgr.
Stroh: Schock $9\frac{1}{2}$—10 thlr.
Heu: Centner $22\frac{1}{2}$—25 sgr.

-- Agio des Russischen-Polnischen Geldes. Polnisch-Papier $27\frac{1}{3}$ pCt. Russisch-Papier 27 pCt. Klein-Courant 26 pCt. Groß-Courant 10—15 pCt. Alte Silberrubel $8-8\frac{2}{3}$ pCt. Neue Silberrubel $5-\frac{2}{3}$ pCt. Alte Kopeken 8—10 pCt. Neue Kopeken 18 pCt.

Amtliche Tages-Notizen

Den 30. Januar. Temp. Wärme — Grad. Luftdruck 27 Zoll 9 Strich. Wasserstand 2 Fuß 3 Zoll.
Den 31 Januar. Temp. Wärme — Grad. Luftdruck 28 Zoll 2 Strich Wasserstand 2 Fuß 4 Zoll

Briefkasten.

Eingesandt.. Die von uns schon mehrfach besprochene, im Verlage von A. Haack in Berlin erscheinende „Illustrirte Muster- und Modezeitung **Victoria**" ist, wie dies aufs Neue die uns vorliegenden Nummern derselben beweisen, in der That eine „Damenzeitung für Alles", denn wie sie durch ihre ausgezeichneten colorirten Modekupfer und Musterbogen sowie dem Text eingedruckten Zeichnungen in Sachen der Schneiderei und Stickerei die sicherste Rathgeberin bildet, so liefert sie auch zur Unterhaltung und Belehrung des schönen Geschlechtes eine wirkliche gediegene Lectüre, Musikalien, ausgezeichnete Recepte für bürgerliche Koch- und feine Backkunst und überhaupt Mittheilungen, die sich in der Praxis des Frauenlebens nach jeder Richtung hin verwerthen lassen. Rechnet man hierzu den billigen Subskriptionspreis von **20 Sgr.** pro Quartal, so wüßten wir in der That in der betreffenden Branche kein Journal, was wir der „Victoria" an die Seite stellen könnten. (Pommersche Zeitung.)

Neueste Nachrichten.

Berlin, den 30. Januar. Die vereinigten Criminalsenate des Obertribunals haben gestern die Zulässigkeit der criminellen Verfolgung Abgeordneter wegen Aeußerungen im Abgeordnetenhause ausgesprochen. Demgemäß wird die Untersuchung gegen die Abgg. Frentzel und Twesten eingeleitet.

[Art. 84 der Verfassungsurkunde lautet: „Die Mitglieder beider Kammern können für ihre Abstimmungen in der Kammer niemals, für ihre darin ausgesprochenen Meinungen nur innerhalb der Kammer, auf den Grund der Geschäfts-Ordnung zur Rechenschaft gezogen werden."

Geschäftsverlegung!

Den hochgeehrten Herrschaften Thorns und der Umgegend, die ergebene Anzeige, daß ich meine Conditorei nach Elisabethstraße Nr. 83, meiner früheren vis-à-vis, verlegt habe. Mein eifriges Bestreben soll stets dahin gerichtet sein, durch gute Waaren und Getränke, das mir bis dahin in so reichem Maaße geschenkte Vertrauen auch für mein neues Etablissement zu erhalten.

Achtungsvoll

C. R. Malskat.

Dem Mangel an Platz in meinem vorigen Lokal ist in meinem neuen durch zwei konfortabel eingerichtete Gastzimmer aufs vollständigste abgeholfen.

D. O.

Husten, Brust- und Halsbeschwerden beseitigt in den meisten Fällen in kurzer Zeit der

G. A. W. Mayer'sche
weiße
Brust-Syrup

und ist dieses so wohlthätige Hausmittel in Thorn allein zu haben in der

Cigarren und Tabaks-Handlung

von **J. L. Dekkert,**
Breitestraße.



Brennholz-Verkauf.

Sonnabend den 3. Februar Nachmittags $1\frac{1}{2}$ Uhr werden am Weichseldamme beim Gute Przybiek, $4\frac{1}{2}$ Klafter Eichen-Knüppel, $3\frac{1}{2}$ Klafter eichenes Stubbenholz und 5 Haufen eichenes Strauch meistbietend gegen gleich baare Bezahlung aus freier Hand verkauft, wozu Kauflustige ergebenst einladet

August Klix,
Schiffsbaumeister.

---

1 Lehrling von Auswärts, der polnischen Sprache mächtig, sucht die Handlung **L. G. Biber** in Thorn.

Die Altpreußische Monatsschrift zur Spiegelung des provinziellen Lebens in Literatur, Kunst, Wissenschaft und Industrie herausgegeben von R. Reicke und E. Wichert erscheint in jährlich 8 Heften zu je 6 Bogen gr. 8 und bietet ihren Lesern in reicher Abwechselung: Belletristrisches, Abhandlungen aus allen Gebieten der Wissenschaft und Kunst, Kritiken und Referate, überall mit besonderer Beziehung auf Altpreußen, sei es daß die Verfasser daselbst heimisch, sei es daß die behandelten Gegenstände dem provinziellen Leben der Gegenwart oder Vergangenheit entnommen sind, endlich Mittheilungen von mehr als gewöhnlichem Tagesinteresse, Correspondenzen aus den größern Städten, Universitäts- und Schul-Chronik und Bibliographie. Der Jahrgang kostet 2 Thlr., einzelne Hefte 10 Sgr. Inserate werden die Petit-Zeile mit $2\frac{1}{2}$ Sgr. berechnet. Bestellungen auf die Altpreußische Monatsschrift, deren dritter Jahrgang mit dem Mitte Februar 1866 erscheinenden ersten Heft beginnt, nehmen alle Buchhandlungen und die Kgl. Preußischen Postanstalten an. Durch den Buchhandel, wie auch durch die Expedition Brodbänkenstraße Nr. 1, sind auch noch complette Exemplare des ersten und zweiten Jahrgangs zu beziehen.

Königsberg i. Pr. 1866.

Druck und Verlag von Albert Rosbach. Den Commissions-Debit besorgt die J. C. Hinrichs'sche Buchhandlung in Leipzig.

Pfannkuchen, Schaumkringel und Salzprezel täglich frisch empfiehlt **J. Dinter,**
Bäckermeister.

Verein junger Kaufleute.
General-Versammlung

Mittwoch den 31. Januar Abends 8 Uhr im **Artushofe**

Der Vorstand.



Der Bockverkauf aus der Negretti-Stammheerde zu Neuhoff beginnt am 17. Februar.



Meine **Rauchkammer** empfehle zur Benuzzung **A. Müller,** Fleischermstr.

Nur noch kurze Zeit.

Lucca oder Lockennetze für 10 Sgr.
Rein leinene Taschentücher (unter Garantie) für Kinder $\frac{1}{2}$ Dtzd. von 15 Sgr. an, für Damen $\frac{1}{2}$ Dtzd. von 25 Sgr. an, für Herrn $\frac{1}{2}$ Dtzd. von $27\frac{1}{2}$ Sgr. bis zu den feinsten in holländischem Zwirngespinst.
Unsichtbare Netze für $1\frac{1}{2}$ Sgr., bessere in Seide von 2, $2\frac{1}{2}$ u. 3 Sgr. an.
Rein seidene Schleier, rund u. eckig Netz-Rüschen aller Farben 12 und 15 Sgr.
Gestickte Kragen für 1, $1\frac{1}{2}$ und 2 Sgr.
dto. ächte Handarbeit von 5 Sgr. an.
dto. mit Manschetten (Garnituren) von $2\frac{1}{2}$ Sgr. an.
Gestickte Taschentücher von 5 Sgr. an bis zu den feinsten in ächt leinen Battist.
Leinene Kragen von $1\frac{1}{2}$ Sgr. an.
„ mit Stulpen von 4 Sgr. an.
Gestickte Shlipse von $2\frac{1}{2}$ Sgr.
Gestickte Striche (Handarbeit) von 6 Sgr. an.
Thibet-Stulpen, elegant mit Seide und Perlen garnirt und gestickt, für 9 Sgr.
Aechte Spitzenkragen und Kragen mit Manschetten, deren reeller Werth 25 bis 60 Sgr. ist, werden für $7\frac{1}{2}$ bis 15 Sgr. verkauft.
Chenillen-Netze für $6\frac{1}{2}$, $7\frac{1}{2}$ u. 10 Sgr.
Feine Netz-Hauben für 10 Sgr.
Thibet-Blousen für 1 Thlr. 5 Sgr.
Feine franz. Mull-Blousen von 1 Thlr. an.
Herren-Shlipse und Cravatten von $2\frac{1}{2}$ Sgr. an.
Leinene Stulpen-Garnituren in großer Auswahl von den Billigsten bis zu den Luxuriösesten.
Aechte Spitzen-Taschentücher spottbillig.
Cravattentücher kleine französische à 11 Sgr.

im Hause des Herrn Herrmann Elkan am Markt.

Stearin-Lichte

pro Pack 5 und $5\frac{1}{2}$ Sgr. empfiehlt **Benno Richter.**

Strohhüte für Herren und Damen zum waschen und modernisiren werden angenommen bei **A. Wernick.**

Um Irrthümern vorzubeugen bitte ich meine geehrten Herren Kunden, Zahlungen nur gegen quittirte Rechnungen, oder an mich selbst zu leisten.

J. B. Salomon, Barbier.
Brückenstraße Nr. 44.

Eine **goldene Broche** mit einem Blatt von mattem Gold ist verloren; der Finder wird gebeten, dieselbe gegen eine angemessene Belohnung bei Drechslermeister **Borkowski** abzugeben.

Unterricht in der Buchführung.

M. letzter diesjähr. Lehrkursus beginnt in 8 Tagen. **Reflectir.** wollen sich baldgef. melden.
Louis Sachse, Breitestr. 457. Eing. v. d. Mauer.

Theater.

Einem geehrten Publikum zeige ich gehorsamst an, daß Morgen am Donnerstag den 1. Februar mein Benefiz stattfindet, und habe ich hierzu **„Die Sucht nach Abenteuer"** Posse mit Gesang in 2 Akten, **„Ein Recept für Neuvermählte"** und lebende Bilder gewählt, und glaube ich einen genußreichen Abend versprechen zu können.

Robert Klickermann,
Regisseur.

Gute Wechsel kauft
Louis Sachse, Breitestr. 457 Eing. v. d. Mauer.

Mit Allerhöchster Approbation.

Stollwerk'sche Brust-Bonbons

nach der Composition des Kgl. Medicinal-Collegiums unter Vorsitz des Kgl. Geh. Hofrathes u. Professors Dr. Harleß, sind echt zu haben à 4 gr. per Paket mit Gebrauchs-Anweisung in Thorn bei **L. Sichtau.**

Theerseife von **Bergmann & Co., wirksamstes** Mittel gegen alle Hautunreinigkeiten, empfiehlt à Stück 5 Sgr. **C. W. Klapp.**
Altst. Markt neben der Post.

Eine fernere Bestätigung von hochachtbarer Seite über die vorzügliche Wirkung des Hoff'schen Malzextrakt-Gesundheitsbiers bei Blut- und allgemeiner Körperschwäche.

An den Hoflieferanten Herrn Johann Hoff, Neue Wilhelmsstraße 1 in Berlin.

Herr Freiher von der Bodlenberg in Berlin äußerte sich über das genannte Fabrikat in einem Briefe an den Hoflieferanten Herrn Johann Hoff Neue Wilhelmsstraße 1, d. d. 22. Oktober 1865 folgendermaßen:

Durch Erkältung zog sich meine Frau Leiden zu, besonders sehr starken Husten, was schon über ein Jahr dauerte. Ihre Kräfte obgleich durch ärztliche Hülfe sich etwas bessernd, nahmen dennoch sehr ab, so daß man das Schlimmste befürchten mußte. In Folge dessen ergriff ich meine Zuflucht zu dem in aller Welt berühmten Hoff'schen Malzextrakt-Gesundsbier, und fühlte meine Frau sich nach einiger Zeit neu gestärkt und sah auch ich ihre Kräfte täglich zunehmen. Der Wahrheit gemäß glaube ich allen denjenigen, die an Blut- oder allgemeiner Körperschwäche leiden, dasselbe ganz besonders empfehlen zu können." (Bestellung.)

Freiherr **von der Bodlenberg** in Berlin.

Niederlage in Thorn bei **H. Findeisen.**

Beste
Anthony-Pflaumen

das Pfund mit $2\frac{1}{2}$ Sgr. empfiehlt **Benno Richter.**

Eine Wohnung bestehend aus vier Zimmern nebst Zubehör ist vom 1. April cr. zu vermiethen. **Fr. Tiede.**

Ein möblirtes Vorderzimmer vermiethet **Zollern** Baderstr. 55 1 Tr.

In meinem Hause Altstadt Nr. 165 ist eine große Familien-Wohnung zu vermiethen. **E. R. Hirschberger.**

Stadttheater in Thorn.

Donnerstag den 1. Februar. Zum ersten Male: **„Ein Recept für Neuvermählte"** oder: **„Strafe muß sein."** Lustspiel in ein Akt von A. Bahn. Hierauf: **„Die Sucht nach Abenteuer"** oder: **„Abenteuer über Abenteuer".** Posse mit Gesang in 2 Akten und 4 Bildern von Fr. Kaiser. Zum Schluß: **Lebende Bilder.**

Die Direktion.

Es predigen:

In der evangelisch-lutherischen Kirche.
Mittwoch, den 30. Januar Abends 7 Uhr Herr Pastor Rehm.

Verantwortlicher Redakteur Ernst Lambeck. — Druck und Verlag der Rathsbuchdruckerei.